



Münchener Bienenzeitung

32. Jahrg. 8. Heft. August 1910.

Nachdruck nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Dem Landesinspektor für Bienenzucht können vom 15. bis 31. August Briefe nicht zugestellt werden.

Imker-Sprüche und Sentenzen.

Gesammelt von Hugo Rufer, Lehrer in Amberg b. Türkheim i. Schw.

Die Bienenzucht schlägt hinsichtlich der Ertragsfähigkeit durch die niedere Kapitalsanlage und die hohe Verzinsung jeden anderen Zweig der Landwirtschaft.
B. A. Ritter v. Beck.

In der Imkerei dürfen nur Tatsachen reden, bloß am Schreibtische ausgeheckte Klügeleien sind wertlos.
J. Warnken.

Willst du die größten Wunder seh'n,
Bleib' vor dem Bienenvolke steh'n,
Geh' dann durch Feld und Flur
Und preis' den Schöpfer der Natur.

Bekanntmachung.

Gemäß Beschluß der Mitgliederversammlung vom 17. Februar d. J. findet am Dienstag, dem 16. August, in Regensburg im Hotel Sternbräu in der Maximiliansstraße, nächst dem Bahnhof, die Mitgliederversammlung des Landesvereins statt. Der Beginn ist 9 Uhr vormittags. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassabericht, 3. Neuwahl der Vorstandschaft, 4. Honigverkaufsorganisation und Genossenschaft, 5. Dr. Barth-Schmidt-Dzierzonstiftung, 6. Behandlung gestellter Anträge.

Nach § 6 der neuen Satzung hat jedes Mitglied das Recht an der Versammlung sich zu beteiligen; stimmberechtigt sind aber nach § 7 nur die für je 500 die Bienenzucht treibenden Mitglieder gewählten Abgeordneten der dem Landesverein angeschlossenen Kreisvereine. Bei einem Rest von 300 und mehr Mitgliedern darf ein weiterer Abgeordneter gewählt werden.

Wegen Wohnung, Mittagstisch (Gedeck à 1.50 M.) wolle man sich gefälligst mit einer Postkarte an den Kreisvereinsvorstand der Oberpfalz, Herrn Gymnasialprofessor J. Schmaß, Luitpoldstraße in Regensburg, wenden. Den Versammlungsteilnehmern sei ferner der Besuch der Ausstellung des oberpfälz. Kreisbienenzuchtvereins (23. Juli bis 17. August) in Regensburg bestens empfohlen.

Gmund, 9. Juli 1910.

Mit Imkergruß!
Der 1. Vorsitzende: L. Schmid, Pfarrer.

II. Jahresbericht der K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen für das Jahr 1909.

1. Bericht über die Tätigkeit der wissenschaftlichen Abteilung im Jahre 1909 (erstattet von Dr. Zander).

Die wissenschaftliche Abteilung blickt auf ein sehr arbeitsreiches, aber auch sehr erfolgreiches Jahr zurück.

Die Anforderungen, welche im Berichtsjahre an sie gestellt wurden, haben sich gegen das Vorjahr wesentlich gesteigert, weil die Anstalt auch von nichtbayerischen Imkern wiederholt in Anspruch genommen wurde. Abgesehen von zahlreichen brieflichen Anfragen aus fast allen Weltteilen mußten 172 Materialsendungen untersucht und begutachtet werden.

Davon stammten:		Von diesen Einsendungen betrafen:	
aus Bayern	155	1. Brutpest	29
" Baden	2	2. Faulbrut	20
" Mecklenburg	2	3. Sauerbrut	4
" Rheinland	1	4. Faulbrutverdächtige Erscheinungen	22
" Schlesien	2	5. Nosema-Seuche	60
" Thüringen	1	6. Fragliche Krankheiten	9
" Prov. Sachsen	2	7. Drohnenbrütigkeit	12
" Elsaß	1	8. Wachs	2
" Österreich	1	9. Honig	1
" England	5	10. Verschiedenes	13
<hr/> Summa 172		<hr/> Summa 172	

Chemische Untersuchungen wurden wie im Vorjahre von der K. Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel in Erlangen ausgeführt.

Gemäß der Weisung des K. Staatsministeriums wurden die Ermittlungen über die Verbreitung der Brutkrankheiten in Bayern mit Nachdruck fortgesetzt, indem wir uns der im Vorjahre erprobten, in mancher Hinsicht verbesserten Hilfsmittel, Fragebogen, Flugblätter usw. bedienten.

Erfreulich ist die regere Mitarbeit der Imker, besonders in den Kreisen Unterfranken, Mittelfranken, Schwaben und Oberbayern, seitdem durch die Kurse allmählich ein besseres Verständnis der Ursachen und Kennzeichen der Krankheiten sich unter den Imkern verbreitet. Das Interesse der Imker dokumentierte sich auch in dem starken Besuche der eintägigen Faulbrutkurse.

Dank der Mithilfe der Imker gewannen wir eine bessere Übersicht über die Verteilung der Brutkrankheiten als im Vorjahre. Obgleich auf 12 im vorigen Jahre verseuchten Ständen die Seuche als erloschen gelten kann, wurden doch im Jahre 1909 doppelt soviel Krankheitsfälle festgestellt als im Vorjahre. Während 1908 auf 45 Ständen 146 Völker an Brutpest, Faul- oder Sauerbrut erkrankt waren, sind 1909 291 Fälle bekannt geworden, die sich auf 72 Stände verteilten (Abb. 59).

Die Zunahme der Krankheitsfälle ist aber nicht so sehr auf ein weiteres Umsichgreifen der Seuchen zurückzuführen, als vielmehr auf den größeren Eifer der Imker, die bereits im Vorjahre verseuchten Bezirke gründlich zu untersuchen. Dabei sind wohl einzelne neue Herde aufgedeckt worden, aber die geographische Verteilung der erkrankten Völker hat sich gegen das Jahr 1908 nur unwesentlich geändert. Während die östliche Hälfte

des Königreiches von Brutkrankheiten wenig heimgesucht zu sein scheint, befinden sich in den westlichen Kreisen und in Südbayern augenscheinlich seit langer Zeit bestehende Seuchenherde, die erst im Laufe mehrerer Jahre ausgerottet werden können. Die am stärksten betroffenen Ortschaften liegen in Unterfranken im Bereiche der Bezirksämter Ebern und Haßfurt, in Mittelfranken in der Umgegend von Fürth, Schwabach und Ansbach. In Schwaben muß das Donautal nach wie vor als stark verseucht bezeichnet werden. Auch im Bezirksamte Günzburg sind zahlreiche Stände infiziert. In Oberbayern verteilen sich die gemeldeten Fälle ziemlich gleichmäßig über den ganzen Kreis. Was die Zahl der Krankheitsfälle anbetrifft, so steht Schwaben mit 134 Völkern auf 16 Ständen wieder an erster Stelle. Dann folgt Mittelfranken mit 77 gegen 24 im Jahre 1908 auf 24 Ständen und Oberbayern mit 38 gegen 16 (1908) auf 11 Ständen. In

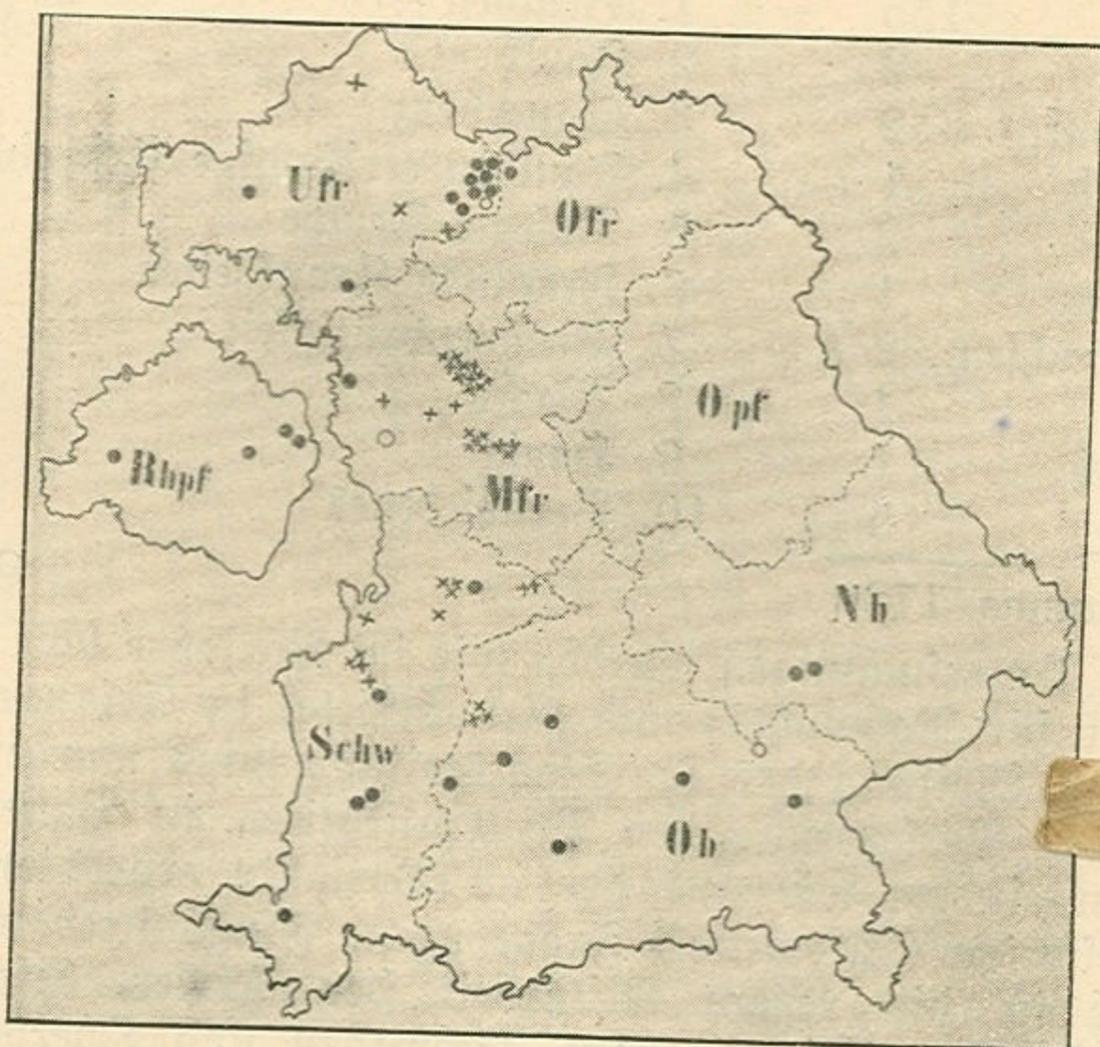


Abb. 59. Die Verbreitung der Brutkrankheiten in Bayern im Jahre 1909.
 + Faulbrut. O Sauerbrut. ● Brutpest.

Unterfranken ist die Zahl der erkrankten Völker von 40 im Jahre 1908 auf 16 gesunken, während die Zahl der Stände von 8 auf 14 stieg. Aus Oberfranken ist nur ein ganz leichter Fall von Brutpest angezeigt, in Niederbayern waren 10 Völker auf 2 Ständen erkrankt. Die Oberpfalz meldete keine Brutkrankheiten.

Wie im Vorjahre konnten drei Arten von Brutkrankheiten unterschieden werden, die ungleichmäßig über die einzelnen Kreise verteilt sind. Selten trat die Sauerbrut auf. Je ein Fall kam in Unterfranken und Oberbayern vor. In Mittelfranken waren 10 Völker eines Standes daran erkrankt. Von den beiden anderen Brutkrankheiten trat die Faulbrut im Gegensatz zum Vorjahre häufiger auf als die Brutpest. Sie herrschte bei 165 Völkern auf 39 Ständen, während von der Brutpest 114 Völker auf 30 Ständen befallen waren.

In der Mehrzahl der Fälle wurde die Vernichtung der erkrankten Völker und die Desinfektion der Stände, Wohnungen und Gerätschaften nach einer gedruckten Anleitung angeraten. Ob der Rat stets befolgt wurde, entzieht sich unserer Beurteilung, da wir mangels des nötigen Personals nur selten die entlegenen Stände kontrollieren konnten.

Auf einem unterfränkischen und drei mittelfränkischen Ständen, die wir wiederholt besucht haben, wurden Heilungsversuche angestellt, indem die erkrankten Völker in gereinigte Kästen auf frische Kunstwaben in neuen Rähmchen abgekehrt, und falls die Trachtverhältnisse ungünstig waren, reichlich gefüttert wurden. Dieses Verfahren wurde bei 13 Völkern angewendet. Zu unserer Freude haben sich sämtliche Versuchsvölker im Spätherbste als völlig gesund und einwinterungsfähig erwiesen, sodaß für die Zukunft die berechtigte Hoffnung besteht, manches nach der bisherigen Bekämpfungsart der Vernichtung geweihte Volk retten zu können. Leider darf diese Behandlung nicht jedem Imker überlassen werden, weil sie mit Sorgfalt und peinlichster Reinlichkeit durchzuführen ist. Wir hoffen aber, in den für 1910 geplanten viertägigen Krankheitskursen eine Reihe von tüchtigen Imkern in der Behandlungsweise faulbrütiger Bienenvölker auszubilden.

Trotz der Zunahme der Krankheitsfälle scheint das Ergebnis der heurigen Faulbruterhebungen insoferne erfreulich, als durch dasselbe die Hoffnung gesteigert ist, daß die hauptsächlichsten Seuchenherde jetzt festgestellt sind. Die wichtigste Aufgabe für die nächste Zeit wird es sein, einer weiteren Verbreitung vorzubeugen. Dazu erscheinen uns die gesetzliche Anzeigepflicht und Bekanntgabe der verseuchten Gegenden als wirksamste Maßnahmen.

Besorgnis erregt dagegen das Resultat unserer Erhebungen über die Ruhr, Maikrankheit und andere Krankheiten der erwachsenen Bienen. Leider können wir für das Berichtsjahr noch keine zahlenmäßigen Angaben machen, weil sehr viele Imker die statistischen Formulare nicht rechtzeitig zurücksandten. Aber für das Jahr 1908 sind unsere Erhebungen abgeschlossen. Darnach wurde die Ruhr auf 919 Ständen an 4576 Völkern beobachtet, von denen 2521 vollständig eingingen, die Maikrankheit auf 170 Ständen bei 484 Völkern. Im Ganzen wurden die fraglichen Krankheiten also an 5060 Völkern auf 1089 Ständen festgestellt. Da sicher diese Zahlen weit hinter der Wirklichkeit zurückbleiben, darf man sie ohne Bedenken auf 6—7000 erhöhen. Für das Jahr 1909 ist eine weitere Steigerung der Verlustziffer wahrscheinlich, denn im heurigen Frühjahr wurden uns aus den verschiedensten Gegenden sehr betäubende Berichte gesandt. Manche Stände sind vollständig ausgestorben. Allein in der Umgegend von Erlangen gingen mehr Völker an der Ruhr ein, als im ganzen Königreiche während des Vorjahres an der Faulbrut. Gegenüber diesen Ziffern erscheinen die durch Faulbrut usw. verursachten Verluste lächerlich gering. Da es in Bayern rund 400 000 Bienenvölker gibt, kam im Jahre 1908 auf je 2700 Völker ein faulbrütiges Volk, während an der Ruhr oder Maikrankheit bereits von je 80 eines litt.

(Fortsetzung folgt.)

5. **Bewölkung:** Als Bewölkung ist jede Trübung der Atmosphäre (auch der Nebel) aufzufassen, insofern dem Beobachter der Anblick des Himmels ganz oder teilweise entzogen wird.

Man schätzt ab, wie viele Zehntel (0—10) der Himmelsfläche von Wolkenmassen eingenommen sind. Es bedeutet also 0 einen ganz heitern Himmel, 5 einen zur Hälfte bedeckten, 10 einen ganz bedeckten. Mit 3 ist die Größe der Bewölkung zu bezeichnen, wenn ungefähr $\frac{1}{3}$ des Himmels, mit 7, wenn $\frac{2}{3}$ bedeckt sind. Je nachdem die Wolken dünn, mäßig dicht oder sehr dicht sind, setzt man zur Zahl, welche die Größe der Himmelsbedeckung schätzungsweise angibt, noch 0, 1 oder 2 hinzu. Es bedeutet 10^0 , daß der Himmel mit einem dünnen Wolken Schleier ganz überzogen ist. 3^1 , daß etwa ein Drittel des Himmels von Wolken mittlerer Dichte eingenommen wird. 5^2 , daß schweres, dichtes Gewölk die Hälfte des Himmels bedeckt.

6. **Niederschläge:** R = starker, r = schwacher Regen, H = starker, h = schwacher Hagel, G = starker, g = schwacher Graupel, Sch = starker, sch = schwacher Schneefall.

7. **Erscheinungen:** Gewitter bezeichnet man mit $\overline{\text{T}}$, Wetterleuchten mit ! , Tau mit — , Reif mit —|—| , Nebel mit ≡ , Bodennebel mit ≡ .

8. **Flug:** Schwacher Flug |, mittelstarker Flug \times , starker Flug + .

Hofmann, K. Landesinspektor für Bienenzucht.

II. Jahresbericht der K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen für das Jahr 1909.

(Fortsetzung.)

Geleitet von der Überzeugung, daß diese Krankheiten wesentlich schlimmer als Faulbrut, Brutpest und Sauerbrut sind, haben wir denselben unsere ganze Aufmerksamkeit zugewendet. Zu unserer Freude können wir berichten, daß unsere Bemühungen einen großen Erfolg hatten. Während die meisten Imker bisher immer ungeeignetem Winterfutter (Heide-, Tannen- und Blattlauchhonig) die Schuld an den Ruhrverlusten zuschieben, konnte Dr. Zander einwandfrei feststellen, daß bei diesen Krankheiten ein tierischer Parasit, *Nosema apis*, eine große Rolle spielt. Wir erwähnten denselben bereits im vorjährigen Berichte, waren jedoch noch nicht über seine biologischen und pathogenen Eigenschaften im Klaren. Dieser Parasit lebt in der Wand des Mitteldarmes und führt rettungslos den Tod der befallenen Bienen herbei. Da er Sporen genannte Dauerformen bildet, welche auch außerhalb des Bienenkörpers lange Zeit lebensfähig bleiben und mit dem Kot überallhin verbreitet werden, kann die Krankheit, wie man bereits seit 150 Jahren weiß, sehr leicht von einem Volke auf das andere übertragen werden. Eine Heilung der erkrankten Bienen ist ausgeschlossen, da die Darmwand zerstört wird. Nur durch Vorbeugungsmaßregeln kann gegen die Nosema-epidemie angekämpft werden. Zu dem Zwecke bedarf die seit Jahrzehnten geübte Betriebsweise einer gründlichen Reform. Fast allgemein wird heutzutage die Gewohnheit geübt, sämtliche alten Waben, auch wenn sie noch so beschmutzt sind, jahrelang aufzuheben und immer wieder zu verwenden. Da sie oft massenhaft mit Krankheitskeimen behaftet sind, leistet der Imker durch seine Betriebsweise der Verbreitung der Seuchen den größten Vorschub. Die gründliche und regelmäßige Erneuerung des Wabenbaues muß daher als eine der Grundbedingungen für die Sanierung der Bienenvölker bezeichnet werden, sie ist wichtiger als alle gesetzlichen Maßnahmen. Einzelne vernünftige Imker haben das längst

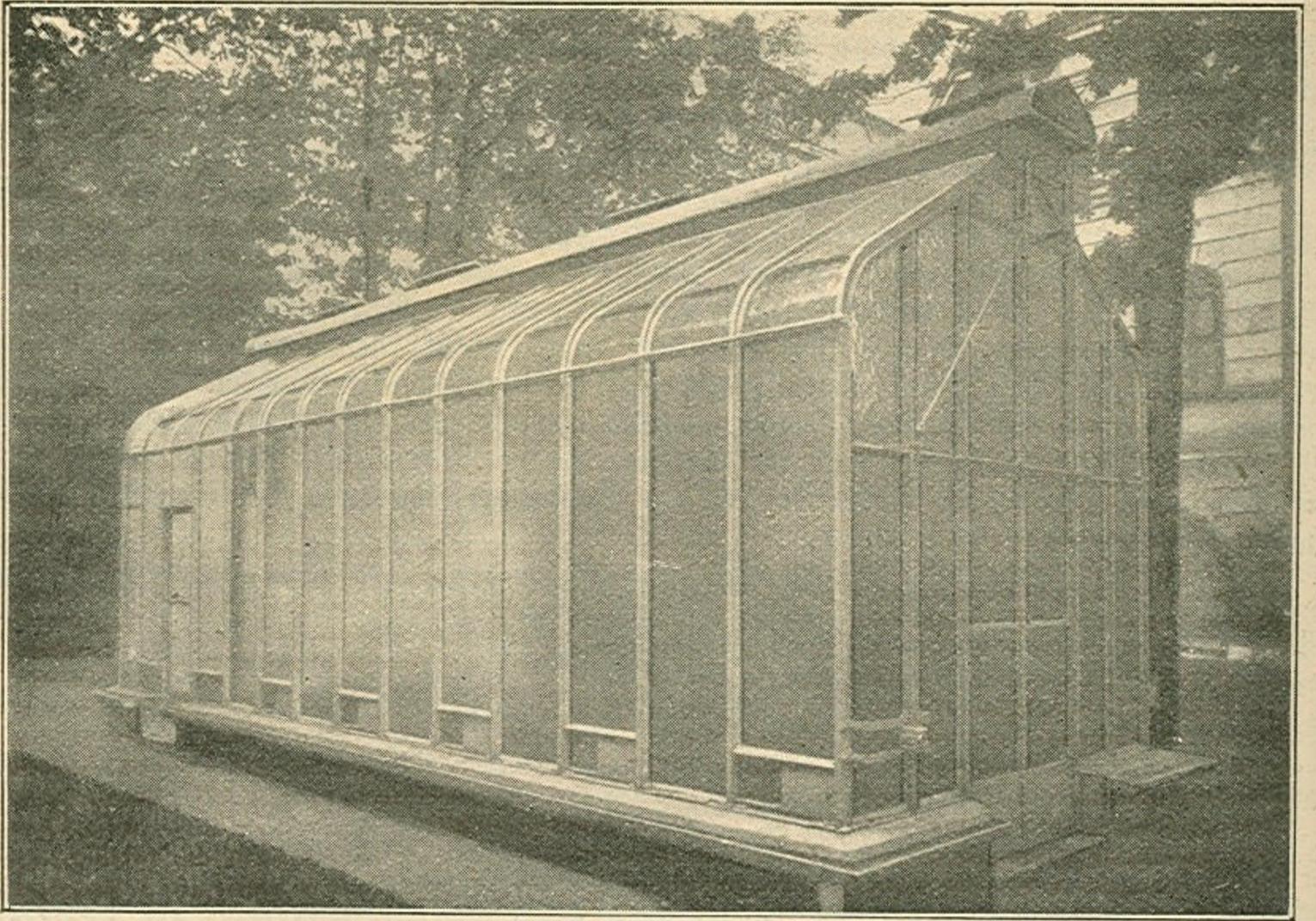


Abb. 62. Heizbares Glashaus für Versuche während des Winters.

erkannt, aber das Gros steht dieser Forderung noch verständnislos gegenüber.

Dr. Zander berichtete am 9. August auf der Wanderversammlung Deutsch-österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Weißensfels in einem mit großem Beifalle aufgenommenen Vortrage, der in sämtlichen in- und ausländischen Bienenzeitungen abgedruckt wurde, über die Entdeckung des Nosemaparasiten.

Die Einrichtung des wissenschaftlichen Laboratoriums konnte in vieler Beziehung vervollständigt werden. Vor allen Dingen ist der Bau des bienendichten Glashauses zu Versuchszwecken während des Winters zu erwähnen. Dasselbe wurde von der Firma Zimmermann in Stuttgart auf einem Betonunterbau vollständig in Glas und Eisen ausgeführt und im Garten des zoologischen Institutes aufgestellt. Es hat bei einer Länge von 9 Meter, einer Breite von 3,50 Meter und einer Höhe von 5 Meter sehr gefällige Form (Abb. 62). Eine Glaswand trennt einen kleineren hinteren Arbeits- und Beobachtungsraum von einem als Gewächshaus eingerichteten größeren Flugraum für die Bienen. Durch eine vom Keller des zoologischen Institutes ausgehende Warmwasseranlage kann es in beliebigem Grade geheizt werden. Die Bienen haben sich sehr leicht an die Raumbeschränkung gewöhnt und leben wie im Freien. Während ihnen der Honig künstlich zugeführt wird, sammeln sie den Blütenstaub von den im Glashause aufgestellten Haseln, Weiden und anderen Sträuchern sowie von treibfähigen Frühlingsblumen, wie Krokus, Szilla usw. mit großem Eifer selbst ein (Abb. 63).

Die wissenschaftlichen Forschungen der Anstalt erstrecken sich auf verschiedene Kapitel der Bienenkunde. Abgesehen von den bereits erwähnten

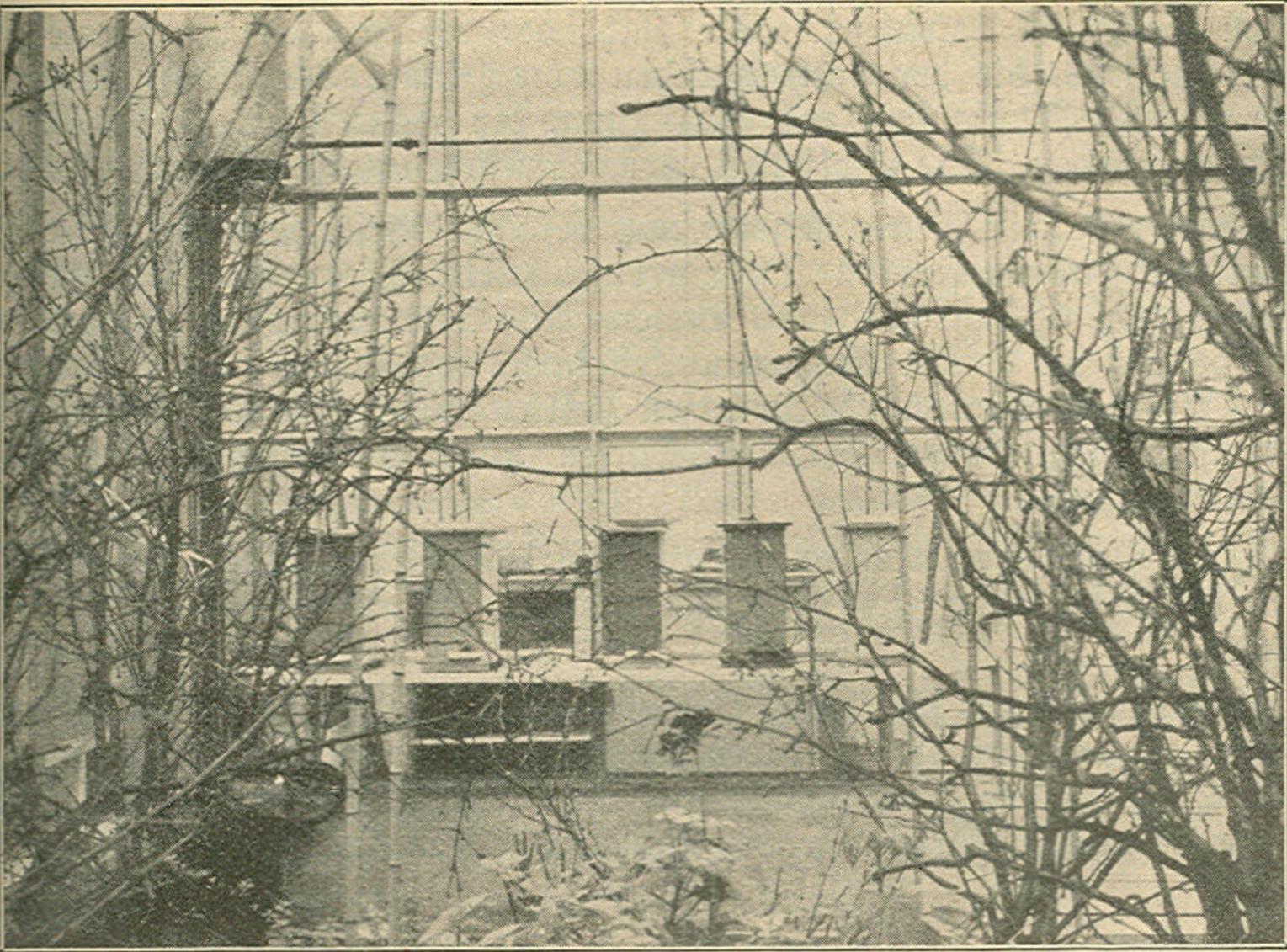


Abb. 63. Blick in den Flugraum des Glashauses.

Im Vordergrund blühende Haselsträucher. Im Hintergrunde kleine Bienenstöcke.

Untersuchungen über die Ruhr usw. und zahlreichen kleineren Aufsätzen in Bienenzeitungen wurden drei größere wissenschaftliche Studien über das Brustskelett, den Flugapparat und die Honigblase abgeschlossen. Die genaueren Titelangaben befinden sich in der folgenden Zusammenstellung der diesjährigen Publikationen.

Zander, Studien über die Honigbiene:

1. Zander. Die Gliederung des thorakalen Hautskelettes der Bienen und Wespen. Zeitschr. f. wiss. Zool. Bd. 95.

2. Fr. Stellwaag. Bau und Mechanik des Flugapparates der Biene. Zeitschr. f. wiss. Zoologie Bd. 95.

Zander. Der Kopf der Bienenlarve. Zoolog. Anzeiger Bd. 34 Nr. 24—25 1909.

„ Verbreitung der Brutkrankheiten in Bayern im Jahre 1908. Münch. Bienenzeitung, 31. S. 1. 1909.

„ Ursachen und Kennzeichen der Brutkrankheiten. Münch. Bienenzeitung 31. S. 5. 1909.

„ Autan, ein wirksames Desinfektionsmittel von Waben usw. Münch. Bienenzeitung 31. S. 8. 1909.

„ Tierische Parasiten als Krankheitserreger bei der Biene. Münch. Bienenzeitung 31. S. 9. 1909.

„ Schlimme Folgen eines Bienenstichs. Münch. Bienenzeitung 31. S. 10. 1909.

„ Ein Beitrag zur Frage der Honigbildung. Münch. Bienenzeitung 31. S. 11. 1909.

Die mit der wissenschaftlichen Abteilung verbundenen Sammlungen wurden wesentlich bereichert. Die Zahl der biologischen Präparate stieg von 11 auf 22, die der pathologischen von 16 auf 24. Dem Unterricht stehen jetzt 40 Wandtafeln zur Verfügung, die größtenteils in der Anstalt gezeichnet wurden. Die Bibliothek vermehrte sich um 40 selbständige Werke.

Die Lehrkurse waren sehr stark besucht. Besonders die Kurse über Bienenkrankheiten erfreuten sich einer lebhaften Frequenz. Die Gesamtteilnehmerzahl betrug 171 (170 Bayern und 1 Österreicher). Davon entfallen 58 auf die beiden Bienenzuchtlehrkurse und 113 auf die Krankheitskurse. Bei den Bienenzuchtlehrkursen stellten Schwaben und Oberfranken die meisten Teilnehmer, bei den Kursen über Bienenkrankheiten Ober- und Mittelfranken.

Die Teilnehmer verteilten sich auf zahlreiche Berufsstände. Am stärksten waren die Lehrer vertreten (45), dann folgen die Ökonomen mit 37 Teilnehmern.

Außer diesen von sämtlichen Beamten geleiteten Kursen hielt Dr. Zander in seiner Eigenschaft als Privatdozent im Sommersemester 1909 eine von ca. 40 Studierenden aller Fakultäten, Lehrerinnen, Pfarrern und Juristen besuchte öffentliche Vorlesung über Bau und Leben der Honigbiene.

(Fortsetzung folgt.)

Über gesetzlichen Schutz bienenwirtschaftlicher Neuheiten.

Von Throl.

In bienenwirtschaftlichen Kreisen äußert man sich gewöhnlich mißfällig über erwirkte Schutzrechte auf bienenwirtschaftliche Neuheiten und spricht von Eigennutz und Ausbeutung. Ich billige auch nicht, daß jede winzige Neuerung angemeldet und unter Schutz gestellt wird. Man hat jedoch einen Unterschied zu machen zwischen Gegenständen, die jeder Imker sich selbst herstellen kann und solchen, die gewerblich erzeugt werden müssen.

Was wird heutzutage aber nicht alles angemeldet, und in welcher Art geschieht dies! — Bei Durchsicht der Listen geschützter Erfindungen und beim Lesen mancher Beschreibungen ersieht man, daß nur wenige über Patent- und Gebrauchsmusterwesen hinreichend unterrichtet sind und daß viele den wichtigsten Punkt, die Frage nach der Verwertungsmöglichkeit des Gegenstandes, fast ganz unbeachtet lassen. Insofern kann man mit Recht von einer „Musterschutz- oder Patentjägerei“ sprechen. In solchen Fällen hat aber nicht die Bienenzucht Nachteile, sondern nur der betreffende Anmelder, welcher die gesetzlichen Gebühren, die oft ziemlich hohen Anwaltskosten und sonstigen Ausgaben, vornehmlich bei Verwertungsversuchen, zu bestreiten hat. Es würde mich zu weit führen, wollte ich auf alle Fehler eingehen, die durch mangelnde Kenntnis bei Anmeldungen und Verwertungsversuchen begangen werden. Es sei nur erwähnt, daß man von Anwälten oder Agenten selten volle Aufklärung bei geringer Aussicht auf Verwertung mancher zu schützenden Gegenstände erwarten darf. Die Anmeldung und Vermittlung sind eben deren Erwerb. Auch sind die Erfinder

Der August hat nur da das Ergebnis gebessert, wo Heidetracht vorhanden. Rothenfels: „Endlich hat die Heide einmal Honig geliefert. Nach starkem Gewitterregen keine Zunahme.“ Gerolzhofen: Trotz miserabler Tracht starker Brutansatz. Lahm: Baut selber und kann daher Bienenbau nicht gut beobachten. Erlangen macht die Leute in der „Lüneburger“ neidisch, ebenso Kemnath, das auch in die Heide wanderte. Transport verursachte starke Zehrung (wie jede Aufregung). Forth und Affalterbach, so nahe beieinander, unterscheiden sich doch im Trachtergebnis. Anfangs sind in der Umgegend meist Schwärme verhungert. Heidehonig läßt sich kaum schleudern; dagegen der mit anderen vermischte ganz gut. Simbach stellt ein Mißjahr, Verhungersjahr, fest und erteilt der „Deutschen“ einen Ehrenpreis. Klagt, daß Völker zu schwach und dürftig eingewintert werden. Hersbruck: Bring deine Völker im Mai auf die Höhe, sonst hast du den Dalles. Starke Völker nützen auch die spärlichste Tracht! Heidewanderung war gut für Geldbeutel, eigne Zunge und Frühjahrsfutter. Altheim: Verhungerte Völker bei Bienenhaltern. Dillingen: Viel Buckelbrut und Weisellosigkeit. Freising: Völker 6 Wochen zu spät entwickelt. See: Völker sehr verschieden in Vorrat. Schwärme bauten meist wenig. Lentersheim: Bei regem Flug in spärliche Heide etwas Sandläuferei. Heidewanderung ohne Wagnis mit 30 Völkern: viel Jungvolk, viel Vorrat. Heidehonig ganz hell, geliert wie Apfelveis und ist trotz Stupfen sehr schwer zu schleudern. Aibling: Massensterben der alten Bienen an Arbeitstagen. Auf Bärenklau täglich viele betäubte, nicht erstarrte Bienen. Folge des ätherischen Oles? Viel Volk — keine Schwärme — keinen Honig. Die „Deutschen“ haben sich bewährt. Weiselzucht floriert gut. Alle Völker schwizen. Ursache? Schwabstadel: Sämtliche Völker überstark, aber meist alte Bienen. Weilheim: Bärenklau gab Tracht. Mindelheim: Ein Mißjahr. Thalhofen hat in der Nacht einige Male Zunahme. Ist wohl eine Folge davon, daß die Beute Feuchtigkeit anzog.

II. Jahresbericht der K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen für das Jahr 1909.

(Fortsetzung.)

2. Bericht über die Tätigkeit der praktischen Abteilung im Jahre 1909 (erstattet von K. Hofmann, Agl. Landesinspektor für Bienenzucht).

Die Überwinterung der Bienenvölker im Lehrbienenstande war im Gegensatz zum Vorjahre nicht günstig. Von 40 Völkern gingen 16 zugrunde. Ein großer Teil der Verluste war durch Versuche bedingt, die nachweisen sollten, welchen Einfluß frühe und späte Fütterung, die Verschiedenheit der Nahrung, alter und neuer Wabenbau, schmale und breite Waben, Ganz- und Halbrahmen, kalte und warme Einwinterung auf das Wohlbefinden des Bienenvolkes ausüben. Der übrige Abgang ist auf ungünstige äußere Verhältnisse zurückzuführen. Die Völker saßen im Vorjahre auf dem für die Überwinterung günstigen Blütenhonig des Algäus und zeigten sich trotz des weiten Transportes und der durch den Bau des Standes verursachten starken Beunruhigung bei der Auswinterung vollständig gesund, während heuer die meisten Völker mehr oder weniger durch die Ruhrkrankheit geschwächt

wurden. Einzelne Völker hatten während des ganzen Winters Brut und zehrten deshalb stark. Die auf reinem Heidehonig überwinterten Stöcke bekamen die Durstnot und in deren Verlauf, da die Witterung keine Ausflüge gestattete, die Ruhr. Besser überwinterten jene Völker, denen der Heidehonig größtenteils bei der Einwinterung entnommen war. Einzelne Völker fielen der Nosemakrankheit zum Opfer. Das Alter des Wabenbaues hatte weniger Einfluß auf die mehr oder weniger günstige Durchwinterung, obwohl sich in den Stöcken mit ganz neuen Waben mehr tote Bienen vorfanden als in solchen, in welchen wiederholt gebrütet wurde, desgleichen war auch zu späte Fütterung etwas nachteilig. Zu kalt eingewinterte Völker unterlagen dem lang andauernden schroff wechselnden Winter. Schmalere und breitere Wabenbau, Ganz- oder Halbrähmchen ließen keine merkbaren Unterschiede in dem mehr oder weniger günstigen Befinden der Völker erkennen.

Die erste Hälfte des Monats April gab unseren Bienen zwar reichlich Gelegenheit zu Ausflügen, doch sehr wenig Ausbeute. Mangels Blütenstaub trugen die Bienen sogar Sägmehl ein. Durch stete Fütterung mit verdünntem Heidehonig wurde das, was die Natur versagte, zu ersetzen gesucht, und hat sich hierbei der Heidehonig vorzüglich bewährt. Die besseren Völker entwickelten sich rasch und waren anfangs Mai bereits sehr brutreich. Die rauhen Winde, welche während der ersten Hälfte des Monats Mai tagsüber wehten, rafften eine Menge Flugbienen weg und entvölkerten die Stöcke. Der durch die rechtzeitige Fütterung hervorgerufene starke Brutansatz ergänzte rasch den Abgang und wir hatten Mitte Mai gut entwickelte Völker. Die für die Sommermonate geplanten Versuche über den Einfluß verschiedener Behandlungsweisen der einzelnen Bienenrassen und Wohnungssysteme auf den Ertrag führten wegen der Ungunst des Wetters und der Trachtverhältnisse zu keinem Ergebnis.

Der zur Verfügung stehende Bienengarten und ein weiterer gepachteter Garten wurden zum Anbau der verschiedensten Bienennährpflanzen benützt.

Ein Hauptaugenmerk wurde auf die Reinzucht der deutschen Bienenrasse gerichtet und eine Belegstation im Reichswalde (Ohrwaschel) in $1\frac{1}{2}$ stündiger Entfernung von Erlangen geschaffen. Die zur Bewertung von Weiselzellen und zum Transport der Königinnen vom Landesinspektor konstruierten Königinrahmen haben sich hierbei vorzüglich bewährt und wurden dieselben bereits von einer größeren Anzahl Bienenzüchter in Verwendung genommen.

Sehr günstig war das Ergebnis auf der Belegstation. Während fast allenthalben über großen Verlust der jungen zur Befruchtung ausgeflogenen Königinnen geklagt wurde, konnten von unseren zur Belegstation gebrachten Königinnen 95% befruchtet zurückgeholt werden.

Wohl machte sich aber der Mangel an Tracht bei der Weiselzucht recht fühlbar. Mancher Satz Weiselzellen wurde kurz vor der Reise von den Völkern ausgebissen. Schmerzlicher war noch der Verlust an jungen, von der Belegstation zurückgebrachten, rein befruchteten Königinnen. Ein großer Teil derselben wurde in den während der Trachtlosigkeit durch naschende Bienen beunruhigten Völkern abgestochen und konnte daher nur eine beschränkte Zahl auf ihre Güte erprobte Königinnen an andere Züchter

abgegeben werden, doch wurde ein größerer Stamm zur Nachzucht für das künftige Jahr geschaffen.

Da die Heidetracht versagte, hatten wir keinen Honigertrag und mußten den nötigen Wintervorrat durch Zuckerrütterung beschaffen. Das Zuchtvolk auf der Belegstation gab jedoch 60 Pfund Honig.

Um Winterverlusten vorzubeugen wurden heuer nur die Überwinterungsmethoden angewendet, die nicht an und für sich schon einen ungünstigen Erfolg voraussehen lassen.

Zur Klärung der Frage, wie weit die Bienen imstande sind, gereichtes Futter umzuwandeln, wurden die mannigfachsten Fütterungsversuche gemacht und dabei gefunden, daß der Honig kein Körper-, sondern ein Sammelprodukt ist.

3. Die Tätigkeit des K. Landesinspektors für Bienenzucht im Jahre 1909.

Die Anforderungen, welche im abgelaufenen Jahre an die Tätigkeit des Landesinspektors für Bienenzucht gestellt wurden, waren überaus hohe und haben sich gegenüber dem Vorjahre noch bedeutend vermehrt. Zahlreich waren die Zuschriften der Bienenzüchter des Landes, die sich Rat erholten — das Tagebuch weist 3990 Einträge auf, um 474 Nummern mehr wie 1908 —, 732 Honigproben (gegen 92 im Vorjahre) waren zu prüfen und eingehende Sachverständigengutachten an Behörden und Gerichte zu erstatten. Er veröffentlichte außerdem zur Belehrung der Bienenzüchter in den Fachzeitschriften zahlreiche Aufsätze.

103 Reisetage verwendete der Landesinspektor für Bienenzucht um in Versammlungen, durch Standbesuche und Lehrkurse verbessernd auf den bienenwirtschaftlichen Betrieb einzuwirken.

Die Bienenzüchter zeigten sich ausnahmslos sehr zugänglich. Sehr guten Erfolg hatten insbesondere die in verschiedenen Gegenden abgehaltenen kürzeren Lehrkurse, welche sich eines zahlreichen Besuches aus allen Ständen erfreuten. An dem durch den Vorstand der K. Landwirtschaftl. Winterschule Traunstein vorbereiteten Lehrkurs beteiligten sich allein 186 Personen. Von vielen Vereinen liegen bereits Gesuche um Abhaltung solcher Lehrkurse für das Jahr 1910 vor und wird denselben, soweit die Reisemittel und die Zeit ausreichen, tunlichst entsprochen werden; denn die Lehrkurse in Erlangen, Landsberg, Weitzhöchheim und Neustadt kommen nur einer beschränkten Anzahl von angehenden Bienenzüchtern zugute, während die Landwirtschaft treibende Bevölkerung und der kleine Handwerker den kürzeren Kursen in der Nähe ihres Wohnortes leichter beiwohnen können.

Der Unterricht in der Bienenzucht dürfte überhaupt noch weiter gefördert werden. Für den östlichen Teil Bayerns sollten Bienenzuchtlehrkurse an der K. Akademie für Landwirtschaft in Weihenstephan gehalten werden, damit den Bienenzüchtern im östl. Teile Bayerns weite Reisen erspart bleiben. In den Obst- und Gartenbauschulen und landw. Schulen wäre, soweit das noch nicht geschehen ist, der Unterricht in der Bienenzucht obligatorisch einzuführen.

Ein dringendes Bedürfnis ist die Aufstellung von Kreiswanderlehrern für Bienenzucht. Sollten die Finanzverhältnisse einzelner Kreise die Aufstellung solcher im Hauptamte nicht zulassen, so wären wenigstens die Mittel für einen Kreiswanderlehrer im Nebenamte auszusetzen.

Den Kreiswanderlehrern böte sich ein reiches Feld der Arbeit. Die Bienenzucht hat zwar auch im letzten Jahre wieder einen weiteren er-